

MICHAELA SCHEDL

Die Bibliothek des Frankfurter Stadtadvokaten Heinrich Kellner (1536–1589)

Studien zu seinen Büchern, Kunstbüchern,
Handschriften und Manuskripten



KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Frankfurter Bibliotheksschriften Band 21
Herausgegeben von den Freunden der Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main e. V.

© 2022 Freunde der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main e. V.
Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben
ISBN 978-3-465-03385-1
ISSN 1612-7714

Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	5
Der Stadtsyndikus und Privatmann Heinrich Kellner	9
Heinrich Kellner, „Säule der Gerechtigkeit ...“	9
Die Leichenrede auf Heinrich und Johann Kellner von 1589	9
Die „hervorragend ausgestattete“ Bibliothek Heinrich Kellners im Haus Zum Roten Löwen	21
Der Verbleib von Heinrich Kellners Bibliothek	27
Der Nachlass der Familie Heinrich Kellner	28
Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv	30
Frankfurt am Main, Institut für Stadtgeschichte	34
Frankfurt am Main, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg – „Kunstabücher“	40
Der Weg von Heinrich Kellners Büchern in verschiedene Bibliotheken	42
Frankfurt am Main, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg	42
Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek	50
Berlin, Staatsbibliothek	52
Wiesbaden, Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain	54
Freiburg, Universitätsbibliothek	55
Ordnung von Heinrich Kellners Bibliothek analog zur <i>Bibliotheca Jungiana</i> (1682)	57
Johann Maximilian Zum Jungen (1596–1649) und Maria Salome Stalburger (1602–1646)	57
Die Zum Jungensche Bibliothek	61
Johann Martin Waldschmidt: <i>Bibliotheca Jungiana</i> (1682)	61
Ankauf der <i>Bibliotheca Jungiana</i> für die Stadtbibliothek (1690)	65

Bücher der <i>Bibliotheca Kellneriana</i> in der <i>Bibliotheca Jungiana</i> und anderen Bibliotheken und Archiven	66
Biographisches zu Heinrich Kellner in seinen Schriften und Büchern	73
Besitzeinträge	73
Lebensstationen und (eigene) Schriften sowie Büchererwerb	76
Studium und Reisen (1551–1563)	77
Frankfurt (seit 1563)	93
Angaben in und Rückschlüsse aus den Schriften	122
Merkmale der Bücher	125
Einbände	125
Buchtitel	136
Signaturen und Stempel	138
Verlust einzelner Seiten	140
Ausblick	141
Quellen und Literatur	145
Bildnachweis	153
Abkürzungsverzeichnis	154
Anhänge	155
• A Leichenrede von 1589 (Ergänzung)	155
• B <i>Bibliotheca Kellneriana</i> (derzeit bekannte Titel)	157
• C Aufstellungen	185

Vorwort

Auf die von Erfurt nach Frankfurt zugewanderte Patrizierfamilie Kellner stieß ich ganz unverhofft, als ich als Kunsthistorikerin und Germanistin 2014 zu zwei Retabelflügeln (d. h. bemalten Holzflügeln eines Altaraufsatzes) forschte, die in das Historische Museum Frankfurt gelangt waren; nur äußerst rudimentäre Informationen waren über diese bekannt.

Gänzlich unverhofft sah ich im 1987 veröffentlichten *Findbuch der Epitaphienbücher und der Wappenbücher* des Frankfurter Stadtarchivars Konrad Bund eine Zeichnung, die dieses Retabel in Gänze wiedergab – mit dem heute nicht mehr vorhandenen Mittelteil sowie der Predella, auf der zweimal das Wappen der Familie Kellner angebracht war. Die Zeichnung stammt aus dem *Geschlechter- und Epitaphienbuch* der Familie Kellner, das Heinrich Kellner angelegt hatte. Der Auftrag für das Retabel auf dem Allerheiligenaltar in der Frankfurter Stiftskirche St. Leonhard stammte wohl von dem 1516 verstorbenen Conrad Kellner, einem Vetter von Heinrichs Vater Hans Balthasar. Es ist das erste frühneuzeitliche Retabel, das von der ehemaligen Ausstattung St. Leonhards nachweisbar ist und zu dem der Künstler (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) ausfindig gemacht werden konnte: Mathis Grün, der in Frankfurt und später im Odenwald tätige Maler und Bildhauer, dessen biographische Daten verschiedentlich mit denen seines berühmten Zeitgenossen vermischt wurden, des Mainzer Hofmalers Mathis Gothart Nithart genannt Grünewald.

Bei meinen Recherchen zu dem *Allerheiligenretabel* und der Familie Kellner entdeckte ich auf einer Karteikarte zu „Kellner, Heinrich“ in der Frankfurter Universitätsbibliothek, dass in seinem Nachlass ein *Kunstbuch* sowie drei Wappenbücher aufbewahrt werden. Auf meine Anfrage bekam ich diese dort 2017 vorgelegt, wobei sich das *Kunstbuch* mit seinen Graphiken und Scherenschnitten (und die Reste von zwei weiteren

Kunstbüchern) als ein für die Kunstgeschichte äußerst bedeutender Fund herausstellte. Dr. Berit Wagner, Assistentin von Professor Dr. Jochen Sander an der Frankfurter Goethe-Universität, trug dazu bei, dass zwei der bisher unveröffentlichten Kunstbücher mit weiteren Objekten 2020 im Museum Giersch in der von Professor Sander und einer Gruppe von Studenten kuratierten Ausstellung *Die Welt im BILDnis. Porträts, Sammler und Sammlungen in Frankfurt von der Renaissance bis zur Aufklärung* gezeigt werden konnten.

Über die Bibliothek Heinrich Kellners hatten in Frankfurt zuletzt Professor Dr. Frank Fürbeth (Goethe-Universität, Ältere deutsche Literatur) sowie Bernhard Wirth (Universitätsbibliothek) geforscht. Herrn Fürbeth danke ich dafür, dass er den Kontakt zu den Freunden der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main e. V. herstellte und mir bei inhaltlichen Fragen weiterhalf. Die Zusage der Freunde der Universitätsbibliothek, in der Reihe der ‚Frankfurter Bibliotheksschriften‘ Heinrich Kellners Bibliothek anlässlich seines 485. Geburtstags (Kellner wurde 1536 geboren) vorstellen zu können, hat mich sehr gefreut.

Zahlreiche Informationen zur Frankfurter Universitätsbibliothek und zu einzelnen Bänden in Kellners Bibliothek verdanke ich Frau Raschida Mansour (Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung). Von dem Leiter dieser Abteilung, Herrn Dr. Bernhard Tönnies, bekam ich jedwede Unterstützung. Frau Bärbel Wagner aus der Abteilung ‚Frankfurt und seltene Drucke‘ danke ich für ihre unermüdliche Hilfe. Frau Mansour und Frau Wagner förderten – mit Hilfe verschiedener Mitarbeiter – auch zahlreiche weitere Handschriften und Drucke aus Kellners Besitz zutage.

Herzlich danke ich den Mitarbeitern in den verschiedenen Bibliotheken für ihre Unterstützung, besonders Dr. Martin Mayer in Wiesbaden, Bastien Risoan in Darmstadt, Dr. Marcus Schröter in Freiburg und den Mitarbeiterinnen der Abteilung Historische Drucke in der Staatsbibliothek zu Berlin.

In den Archiven wurden meine Anfragen umfassend von Frau Barbara Tuczek (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt) und Dr. Michael Matthäus (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.) beantwortet.

Bei meinen Fragen zum Frankfurter Patriziat konnte ich auf die zahlreichen Hinweise und Informationen von Dr. Andrea C. Hansert, Frankfurt a. M., zählen, bei Fragen zur Rechtsgeschichte unterstützte mich Privatdozent Dr. Thomas Pierson, Universität Gießen. Tim Erthel, Vorstandsmitglied des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt e. V., verdanke ich zahlreiche Informationen zur Familie Kellner in Erfurt, wo er mir verschiedene Stätten zeigte, die auch heute noch die Erinnerung an diese Familie wachhalten.

Dr. Ulrich Trumpold, einem Pionier der Forschungen zu Heinrich Kellner, verdanke ich das Gegenlesen meines Manuskripts und verschiedene Anregungen in Gesprächen. Bei der Umsetzung des Textes und der Bilddateien in ein ansprechendes Layout konnte ich auf die Freunde der Universitätsbibliothek zählen.

Ganz besonders möchte ich mich schließlich bei Privatdozent Dr. Manfred Kraus, Eberhard Karls Universität Tübingen, für seinen Einsatz bei der Transkription, Deutung und Übersetzung verschiedener handschriftlicher Einträge und Textstellen aus dem Lateinischen ins Deutsche bedanken. Es freut mich sehr, dass dem (im Latein nicht so sattelfesten) Leser dadurch viele zusätzliche Informationen von und zu Heinrich Kellner erschlossen werden konnten.

Ferraria in summo Templo.
 Tumulus Lili Gyralti.
 Quid Horpes astas & Tymbiūm
 vites Gyralti Lili
 Fortūna ūtramq; paginam
 Quā pertulit, sed pessima
 Est ūsus altera, nihil
 Opis ferente Appolline,
 Nil scire refert amplius
 Tūa aut sua, in tuam rem abj
 Lilius Gyraltus prot: Apost:
 mortalitatis memor annūm
 agens LXXii v. s. p. c.
 A.M.D.L.

Abb. 1 Heinrich Kellner, Inschriftensammlung. 'In Ferrara in der
 Kathedrale'. Grabepigramm des Lilius Gregorius Gyraldus,
 Frankfurt, UB, Ms. lat. oct. 273, Bl. 86v

Einleitung

Anfang des 16. Jahrhunderts verließen zwei Familienzweige der angesehenen Erfurter Patrizierfamilie Kellner ihre Stadt und ließen sich in Frankfurt am Main nieder.¹ Binnen kürzester Zeit etablierten sich diese Familien durch Einheirat in das dortige Patriziat und errangen für ihre Arbeit in städtischen Ämtern große Anerkennung. Heinrich Kellner, der nach zwölfjähriger Studienzeit und Studienfahrten 1563 in Ferrara (Abb. 1) zum Doktor beider Rechte (des kirchlichen und des weltlichen) promoviert worden war, machte sich in der Reichsstadt als Stadtsyndikus und Advokat verdient. Wie andere Frankfurter Bürger verfügte auch er über eine umfängliche Bibliothek, über die bisher aber nur vergleichsweise wenig bekannt war.

Es ist Hans Erich Troje (1934–2017), Professor für Rechtsgeschichte an der Frankfurter Goethe-Universität mit dem Forschungsschwerpunkt humanistische Jurisprudenz, zu verdanken, dass er Heinrich Kellner genauer in den Blick nahm. In einem Aufsatz widmete er sich 1967 den Vorlesungsnachschriften Kellners aus dessen Studienzeit in Bourges.²

Trojes Schüler Ulrich Trumpold arbeitete in seiner 1975 erschienenen Dissertation *Heinrich Kellner 1536–1589. Studien zu Recht, Verwaltung und Politik in Frankfurt am*

¹ Vgl. [Johannes] Biereye, Die Familie Kellner in Erfurt. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 26. Heft (1905), S. 83–103, hier S. 97 f.; zum *Allerheiligenretabel* von Conrad Kellner vgl. Michaela Schedl, Das Allerheiligenretabel aus Frankfurt, St. Leonhard und das Albansretabel in Kirchbrombach vom Maler und Bildhauer Mathis Grün? In: Mittelalterliche Retabel in Hessen (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 166), 2 Bde., hg. von Ulrich Schütte, Hubert Locher, Klaus Niehr, Jochen Sander, Xenia Stolzenburg. Petersberg 2019, hier Bd. 1: Bildsprache, Bildgestalt, Bildgebrauch, S. 210–221.

² Hans Erich Troje, Praelectiones Cuiacii. Vorlesungsnachschriften des Frankfurter Syndikus Heinrich Kellner (1536–1589) aus seiner Studienzeit in Bourges (1560–1561). In: *Ius Commune* 1 (1967), S. 181–194.

Main im 16. Jahrhundert die Bedeutung Kellners heraus.³ Im ersten Teil seiner Arbeit stellte Trumpold Kellners Lebenslauf mit seinem familiären Hintergrund, seinen Studienjahren mit der anschließenden privaten Advokatentätigkeit sowie seiner Amtszeit als Stadtadvokat dar. Den zweiten Teil widmete er den Schriften Kellners, die dieser beruflich oder aus historischem Interesse verfasst hatte. Trumpold hatte hierzu bereits zahlreiche Quellen aus dem Frankfurter Stadtarchiv und der Stadt- und Universitätsbibliothek ausgewertet. Hier ist auch die Literatur zu Heinrich Kellner versammelt, in der er in Schriften zur Stadtgeschichte, zu Bibliotheken, in Lexika und als Autor erwähnt wird.

Informationen zur Genealogie der Patrizierfamilie Kellner sind in dem 2003 erschienenen Handbuch zu Frankfurter Patriziern, verfasst von Hans Körner und Andreas Hansert, nachzulesen.⁴

In unserem 2020 gedruckten Aufsatz *Der Frankfurter Patrizier und Jurist Heinrich Kellner. Gelehrter, Autor und Kunstsammler* hatten sich Jochen Sander und ich vor allem auf Kellners 1574 erschienene Bücher zu Venedig sowie die Vorstellung seines vollständig erhaltenen, 1588 datierten *Kunstbuchs* konzentriert und Kellner als Sammler von Graphiken vorgestellt.⁵

Ziel dieser Schrift ist es, die ehemals bedeutende und umfangreiche Bibliothek des in Deutschland, den Niederlanden,

³ Ulrich Trumpold, Heinrich Kellner 1536–1589. Studien zu Recht, Verwaltung und Politik in Frankfurt am Main im 16. Jahrhundert (Studien zur Frankfurter Geschichte, Heft 11). Frankfurt a. M. 1975.

⁴ Frankfurter Patrizier. Historisch-Genealogisches Handbuch der Adligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limpurg zu Frankfurt am Main, von Hans Körner, neubearb. u. fortgesetzt durch Andreas Hansert. Neustadt/Aisch 2003.

⁵ Jochen Sander/Michaela Schedl, Der Frankfurter Patrizier und Jurist Heinrich Kellner. Gelehrter, Autor und Kunstsammler. In: Die Welt im BILDnis. Porträts, Sammler und Sammlungen in Frankfurt von der Renaissance bis zur Aufklärung, hg. von Jochen Sander. Petersberg 2020, S. 47–55.

Frankreich und Italien ausgebildeten Juristen Heinrich Kellner mit ihren gedruckten Büchern, Kunstbüchern, Handschriften und Manuskripten zu rekonstruieren und zu ordnen, ihre Bedeutung als Teil der Bibliothek seines Enkels Johann Maximilian Zum Jungen zu untersuchen und neue Informationen zu dem Stadtadvokaten vorzustellen, die aus diesen Schriften gewonnen werden können.

Für die Rekonstruktion von Kellners Bibliothek wurden sämtliche seiner bisher bekannten Bücher erfasst und im Original gesichtet.⁶ Im Anhang werden die Buchtitel mit den wichtigsten weiteren Daten aufgelistet und im Text mit den entsprechenden Nummern genannt. Um eine Übersicht darüber zu bekommen, welchen Weg Heinrich Kellners Bücher nahmen, werden wir zunächst dem Verbleib des Nachlasses der Kellner und den heute noch nachvollziehbaren Provenienzen von Heinrichs Büchern nachgehen. Eine Ordnung nach Sachgruppen von Kellners Bibliothek, von der kein Verzeichnis bekannt ist, wird in Anlehnung an das der Bibliothek seines Enkels Johann Maximilian Zum Jungen erfolgen. Eine Auswertung der Merkmale von Kellners Büchern wird im folgenden weiteren Aufschluss zu seiner Biographie geben.

⁶ Von den Handschriften Kellners in der Frankfurter Universitätsbibliothek, die bereits digitalisiert vorliegen, hatte ich lediglich die Vorlesungsnachschriften nicht im Original gesehen.

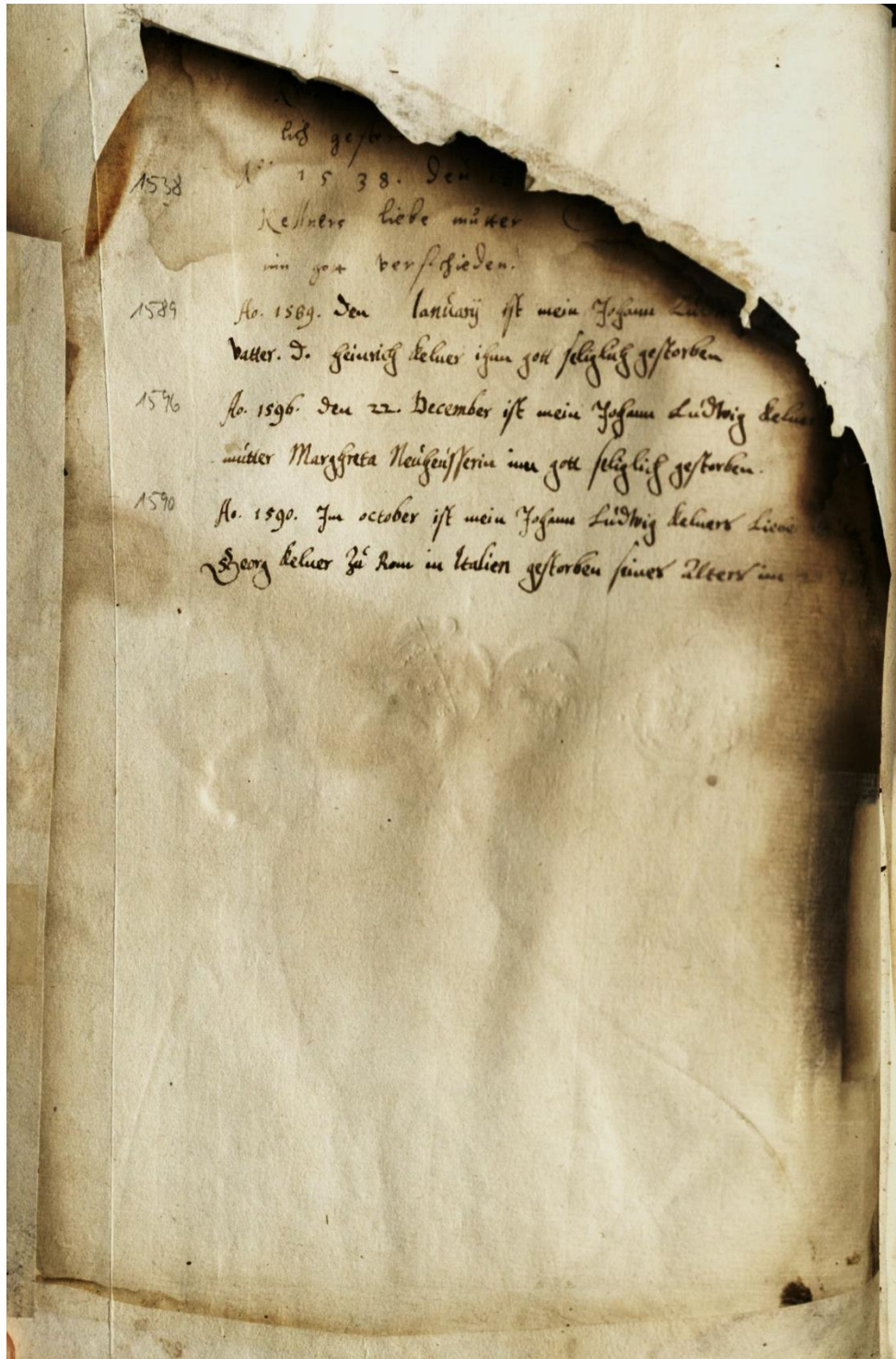


Abb. 2 Ao. 1589. Den [Leerstelle] Ianuarij ist mein Johann Ludwig
 Vatter. D Heinrich Kelner ihnn Gott seliglich gestorben.
 In: [Der Ke]llner [Gen]ealogia vnd Epitaphia, ISG FFM Best. H.20.01
 (Epitaphienbücher) Nr. 13

Der Stadtsyndikus und Privatmann Heinrich Kellner

Heinrich Kellner, „Säule der Gerechtigkeit ...“

Die Leichenrede auf Heinrich und Johann Kellner von 1589

Im Jahr 1589 verstarb am 16. Januar Heinrich Kellner, Advokat und Syndikus der Reichsstadt Frankfurt am Main, im Alter von 52 Jahren (10. September 1536–1589 Abb. 2).¹ Gut zwei Monate später, am 29. März, verschied sein älterer Bruder Johann (1522–1589), kaiserlicher Richter und Schultheiß der Stadt, der 66 Jahre alt geworden war; von 1576 bis zu seinem Tod hatte er das Amt des Stadtschultheißen von Frankfurt inne, für das ihn sein Bruder Heinrich vorgeschlagen hatte.² Stationen des beruflichen Lebens von Heinrich und Johann und ihre Verdienste für die Stadt beschreibt die 1589 gedruckte Leichenrede.³ Zu dieser hatte Christoph (1556–1615) – zweitältester der drei Söhne des verstorbenen Johann – den Juristen, Dichter und späteren Aufseher der öffentlichen Stadtbibliothek Nürnbergs Bernhard Praetorius (1567–1616) beauftragt. Praetorius stammte aus Jesberg in Nordhessen (zwischen Marburg und Kassel gelegen) und war zu dieser Zeit 22jähriger Student der Rechte und Philosophie. Hierüber informiert uns der auf Latein mit Einsprengeln von Griechisch

¹ Der Todestag ist auf einer der historischen Stammtafeln zu den Alten-Limpurger Familien (hier „Kellner“) verzeichnet, erstellt um 1750; diese werden im Archiv der Cronstetten-Stiftung, Frankfurt a. M. aufbewahrt. Für diesen Hinweis danke ich Andrea C. Hansert, Frankfurt a. M. – Vgl. auch: Körner/Hansert (2003), S. 263.

² Vgl. Sabine Hock, Kellner, Heinrich. Artikel aus der Frankfurter Biographie (1994/96). In: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), <http://frankfurter-personenlexikon.de/node/2884> (Zugriff: 30.11.2021).

³ München, Bayerische Staatsbibliothek, Sign. Or.fun. 157 u, Digitalisat: http://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00038107/image_1 (Zugriff: 30.11.2021).

verfasste Titel der am 1. April 1589 gedruckten Leichenrede.⁴ Zu dieser Zeit waren gedruckte Nachrufe in Frankfurt noch sehr selten.⁵ Im Folgenden wird bei der versgenauen deutschen Übersetzung dieser Leichenrede, die jüngst Privatdozent Dr. Manfred Kraus, Klassischer Philologe und Rhetoriker, Eberhard Karls Universität Tübingen, erstellt hat, vor allem Heinrich Kellner in den Blick genommen werden. Der Titel der achtseitigen Schrift gibt den Anlass der Rede bekannt und endet mit dem Verfassernamen (Abb. 3):

Leichenrede, in hexametrischen Maßen knapp zusammengefasst: Auf den hochtraurigen Heimgang der hochedlen, hochansehnlichen, hochberühmten und hochgelehrten Männer, des Herrn Heinrich Kellner, Doktors beider Rechte und der ruhmreichen hiesigen Reichsstadt Frankfurt hochwürdigen Advokats und Syndikus, und des Herrn Johannes Kellner, Kaiserlichen Richters und in selbiger Stadt hochverdienten Schultheißen, echtbürtiger Brüder, deren ersterer am 18. Januar⁶ um die zweite vormittägliche Stunde in diesem Jahr 1589, letzterer aber am 29. März um die zweite nachmittägliche Stunde, sanft das Leben beschließend, fromm in Christus entschlafen ist. Ihr Angedenken liegt in ihrem Ruhm.

⁴ Die Leichenrede ist eine Gattung, die erst nach der Reformation aufkam, als der Wortgottesdienst an die Stelle der Messfeier trat; in Frankfurt setzt die Überlieferung 1550 ein. Vgl. Franz Lerner, Frankfurter Leichenpredigten als Quellen der Stadt- und Kulturgeschichte des 16.–19. Jahrhunderts. In: Rudolf Lenz (Hg.), *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 1. Köln/Wien 1975, S. 234–276, hier S. 234.

⁵ Ebd., hier S. 240. Im Zeitraum von 1580 bis 1589 erfasste Lerner (hier S. 238) nur fünf Leichenpredigten.

⁶ Hier wird der Tag des Begräbnisses und nicht der Todestag vom 16. Januar genannt. Das Begräbnis Heinrichs erfolgte am 18. Januar 1589. Vgl. ISG FFM Best. H.13.53 (Totenbücher) Nr. 2 (1579-1596), S. 403/fol. 202r 18.1.1589 (Sa): „Der Ernuest vnnd hochgelart H. Heinrich Keller d(er) Recht(en) Doctor vnd Statt Syndicus alhie“. Diesen Nachweis verdanke ich Michael Matthäus, Frankfurt a M., Institut für Stadtgeschichte (Schreiben vom 15.07.2021).

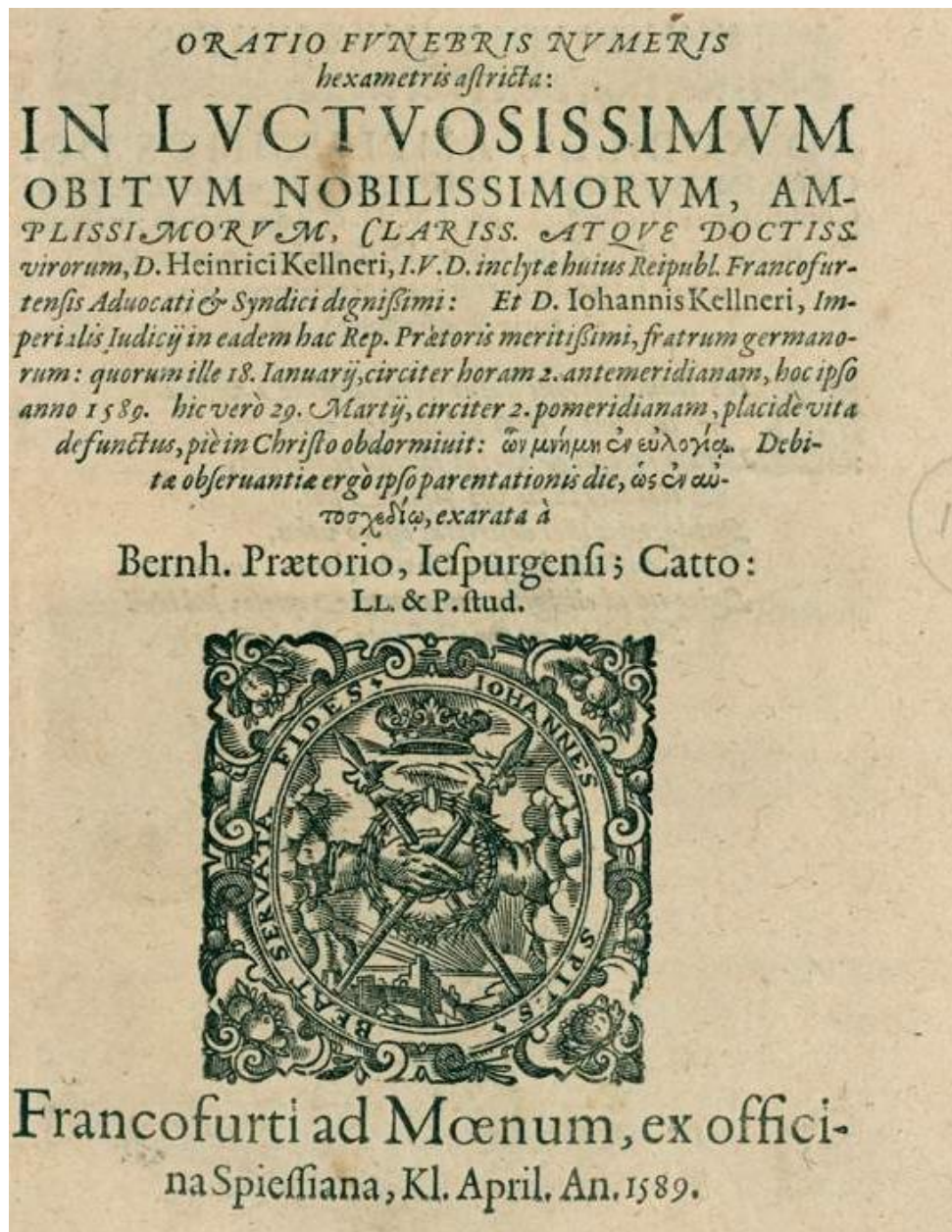


Abb. 3 Titelseite der Leichenrede, 1589, München, BSB,
Sign. Or.fun. 157 u, Bl. 1r

Am Tage der Leichenfeier selbst zu gebührender Hochachtung
quasi aus dem Stegreif entworfen von
Bernhard Praetorius aus Jesberg in Hessen,
Student der Rechte und Philosophie

Praetorius erwähnt, dass er die Rede „quasi aus dem Stegreif“ verfasst habe. Vom Nachmittag des 29. März bis zum 1. April war es eine denkbar knappe Zeit, denn die Vorbereitung einer Leichenrede konnte – je nach Umfang – einige Zeit in Anspruch nehmen.⁷ Nach dem Titel ist zwischen der Nennung des Verfassers sowie des Erscheinungsorts, Verlags und Datums („Frankfurt am Main, im Verlag Spies, 1. April 1589“) der Holzschnitt mit der Devise des in Frankfurt tätigen Druckers Johann Spies plazierte.⁸

Die zweite Seite beginnt mit der Anrede der Adressaten der Leichenrede, drei der Söhne der beiden Verstorbenen (Abb. 4). Unerwähnt bleiben Heinrichs Ehefrau, seine Tochter sowie seine beiden jüngsten Söhne, denn eine auf Latein verfasste Leichenrede war von einem Gelehrten für den Kreis der Gelehrten bestimmt.⁹ Praetorius schreibt:

Des Autors Anrede an die edlen, hochansehnlichen und hochgelehrten Herren Johann Adolph, ehemaliger Bürgermeister, Christophorus, Doktor beider Rechte und Advokat, sowie den edlen und hochgelehrten Jüngling Georg, allesamt Kellner, verbundene Brüder und Onkel.

⁷ Die Entstehung einer Leichenrede beginnend mit der Materialsammlung beschreibt Horst Schmidt-Grave, *Leichenreden und Leichenpredigten Tübinger Professoren (1550–1750). Untersuchungen zur biographischen Geschichtsschreibung in der frühen Neuzeit (Diss.)* (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 6). Tübingen 1974, S. 57–62.

⁸ Spies' bekanntester Druck, die „*Historia von D. Johann Fausten*“, war im Herbst 1587 auf der Buchmesse in Frankfurt erschienen. Vgl. Reinhard Frost, „Spies, Johann“, Artikel aus der *Frankfurter Biographie* (1994/96). In: *Frankfurter Personenlexikon* (Onlineausgabe), <http://frankfurter-personenlexikon.de/node/1284> (Zugriff: 30.11.2021).

⁹ Vgl. Schmidt-Grave (1974), S. 34 f.

Or. fun. 157 u



AD NOBILES, AMPLISSIMOS DO-
CTISSIMOSq; VIROS, D. JOANNEM ADOLPHVM,
Consularem; D. Christophorum, I. V. D. & Aduocatvm: necnon
nobilem & doctiss. iuuenem, D. Georgium; omnes Kell-
neros, fratres & patruels iunctissimos: Au-
toris Apostrophe.



As tenui patribus statuo quòd carmine vestris
Inferias, clari nobilitate viri:
Illorum merita & virtus excelsa requirunt,
Heredes cuius vos posuere sibi.
Quodq; typis illas descriptas offero vobis,
Auspiciis hoc fit, Christophore, omne tuis.
Quicquid id est igitur, ne temnite quasò; sed illud
Suscipite, vt par est, fronte fauente, rogo.



06/02/143

Abb. 4 Prooemium der Leichenrede, 1589, München, BSB,
Sign. Or.fun. 157 u, Bl. 1v

In der Reihenfolge ihres Alters nennt der Redner zunächst die zwei ältesten Söhne Johanns, Johann Adolph (1554–1622) und Christoph (1556–1615), der, wie sein Onkel Heinrich, Doktor beider Rechte war und diesem als Stadtadvokat nachfolgen sollte.¹⁰ Als dritten führt er Heinrichs Sohn, den 20jährigen „Jüngling Georg“ (1568–1590) auf, der nur ein Jahr nach seinem Vater in Rom verstarb. Sein gleichaltriger Vetter Hieronymus (1568–1626), Johanns jüngster Sohn, wird nicht erwähnt; vielleicht weilte er zu dieser Zeit nicht in Frankfurt.¹¹ Im folgenden Vorwort, dem *Prooemium*, das in lateinischen Distichen verfasst ist, nennt Praetorius Christoph als Auftraggeber dieser gedruckten Rede:

Dies, was ich im Gedicht beschreibe, brachte ich euren Vätern
Als Totengabe, ihr durch edle Abkunft berühmten Männer!
Daß ich dies aber in gedruckten Lettern euch darbiere,
Geschieht ganz auf deine Veranlassung, Christophorus.
Was es also auch immer ist, bitte verachtet es nicht, sondern
nehmt es,
Ich bitte euch, wie es angemessen ist, auf mit gnädigem Blick.

Auf den Seiten drei bis sechs folgt das *Epikediton*, ein Trauer-
gesang, mit dem die Trauernden im antiken Griechenland die
Aufbahrung und Bestattung der Leiche begleiteten.¹² (Abb. 5).
Gerahmt wird es von einem Rankenfries mit Blüten und
Früchten des Granatapfels, der aus einer Vase quillt. Das
,P‘ des „Plangite“ ist wie eine Initiale in einer Handschrift in
größerem Maßstab gedruckt und verziert.

¹⁰ Vgl. Trumpold (1975), S. 72.

¹¹ In erster Ehe war Johann mit Margarete von Holzhausen (1534–1574) verheiratet. Nach dem Tod Margaretes, die drei Söhne zur Welt gebracht hatte und 40jährig in Eppstein verstarb, ging Johann die Ehe mit Anna Ludolf von Bitburg († 1586) ein (hierzu: Körner/Hansert 2003, S. 256).

¹² Vgl. Franz Eybl, „Epicedium“. In: Gert Ueding (Hg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik, 12 Bde., hier Bd. 2. Berlin 1994, Sp. 1250 f.